In- und ausländische Erfahrungen mit dem Bau von Querterrassen im Weinbau

Oskar Foltyn

Einleitung und Problematik

Die Bewirtschaftung von Steillagen wird seit Jahren immer schwieriger. Durch steigende Lohnkosten und stagnierende Erträge verschlechterte sich die Rentabilität der alten traditionsreichen Weinbaustandorte im Vergleich zu Hang- und Flachlagen in dem Umfang, wie die Direktzulagen durch technische Fortschritte in Form der Mechanisierung der meisten Arbeiten und der Steigerung der Erträge durch Düngung, Rebschutz und Pflanzenzüchtung die steigenden Kosten kompensiert werden können.

Eine Vernachlässigung der Steillagen ist aus verschiedenen Gründen nicht ratsam:

- 1) liefern sie meist die bessere Weinqualität, insbesondere bei den beliebten Standortsorten;
- 2) sind sie durch diese Weinqualität die Begründer des Rufes der deutschen Weine,
- 3) prägen sie häufig das Landschaftsbild in beeindruckender Weise als typische Weinbauregion, so daß ihre Vernachlässigung zu nachhaltigen Schäden für die deutschen Weinbaugebiete führen müßten.

Trotz zahlreicher Ansätze - vom Einsatz mit breiten Reifen bestückter Spezialschlepper über Großraumsprühgeräte, seilgezogenen Bearbeitungsgeräten bis zum Einsatz der mechanischen Bodenbearbeitung durch biologische Bodenbearbeitung mittels Strohabdeckung oder Dauerbegrünung konnte selbst in flurbereinigten Steillagen noch keine entscheidende Verbesserung erreicht werden.

Meiner Meinung nach sollte deswegen der Querbau mit Terrassen als ein bei uns unkonventioneller Ansatz zur Lösung der Steillagenproblematik mehr Beachtung finden, zumal in vielen anderen Weinbauländern damit seit langer Zeit gute Erfolge erreicht wurden.

Ebenso gute Erfahrungen wurden mit dem Querbau in den meisten deutschen Weinbaugebieten erzielt, vor allem dort, wo größere Rebflächen im Alleinbesitz zur Verfügung standen.

Ein wesentlicher Widerstand dürfte in der Betriebs- und Flächenstruktur des deutschen Weinbaues zu suchen sein. Insbesondere nach Flurbereinigungen würde die Zuteilung Probleme aufwerfen, denn die ursprünglich längs gezeilten Anlagen müßten beim Querbau den einzelnen Winzer in der Horizontalen zugeteilt werden, wobei einige Winzer in bessere mittlere Lagen kämen, andere in Frostlagen am Fuße des Hanges und weitere in den meist trockeneren oberen Hanglagen. Praktisch wären somit 2/3 der Winzer mit der Zuteilung unzufrieden. Bei der Längszeilung erhält jeder Winzer ungefähr dieselbe Fläche in den drei oben angeführten Lagen, wie vor der Umlegung.

Fürwar eine salomonische Lösung, jeder ist zufrieden, denn die Ungerechtigkeit ist gleichmäßig verteilt. Ob damit alle Vorteile des Vertikalbaues erschöpft sind, sei dahingestellt.

Welche Vorteile bringt dem Winzer der Querbau?

Das Argumet der Zuteilung ist sicher für viele Winzer von ausschlaggebender Bedeutung. Daß aber auch der Querbau Vorteile hat, beweist eine große Anzahl von größeren Weingütern, die zu den begeisterten Anhängern des Querbaues geworden sind. Die großen Weingüter, die meist über eine größere geschlossene Rebfläche verfügen, erleiden durch die Zuteilung nach der Umlegung keinen Schaden, weil sie über weite Flächen auch nach der Umlegung verfügen, die den Ausgleich der Lagenunterschiede auf den eigenen Flächen ermöglichen. Für sie ist der Schutz vor Erosion und die Möglichkeit einer weitgehenden Mechanisierung im Einmannbetrieb von ausschlaggebender Bedeutung. Ebenso ist der Querbau in Weinbaubetrieben von Osteuropa die Regel, da riesige geschlossene Flächen so viel einfacher und mit normalen landwirtschaftlichen Geräten gut bearbeitet werden können.

Die Vorteile des Querbaues sind vor allem im Erosionsschutz zu suchen. Jahr für Jahr kommt es in den einzelnen deutschen Weinbaugebieten zu verheerenden Erosionsschäden. Sie sind häufig als Katastrophen anzusehen, da sie nicht nur den Winzer, sondern auch die anliegenden Gemeinden, das öffentliche Wegenetz, die Eisenbahnen und andere öffentliche Verkehrsmittel z.T. erheblich beeinträchtigen. Abhilfe schaffen die Wasserführung und die riesigen Auffangebecken, die bei der Umlegung angelegt wer-

den. Sie dienen zur Milderung der Abschwemmschäden. Die hier herangeschwemmten Erdmassen werden z.T. nach dem Regen wieder in den Weinberg hinaufgefahren, einem kostspieligen Verfahren. Dennoch wird immer wieder die Erosionsgefahr heruntergespielt und der Längsbau als die beste Methode der Umlegung angepriesen. Vielfach in seiner Bedeutung unterschätzt wird der Verlust der nährhaften Ackerkrume durch Bodenerosion. Die größeren Schäden verursacht beim Vertikalbau jedoch der schnelle Abtransport der Niederschläge. Ein Versickern der Niederschläge ist in der Längszeilung kaum möglich. Auf diese Weise verliert die Rebe ihr wertvolles Naß und unsere Steillagen leiden immer wieder an Trockenschäden. Da man aus Furcht vor Erosionsschäden möglichst wenig Bodenbearbeitung durchführt, wird zugleich die Aufnahmefähigkeit des Bodens weitgehend herabgesetzt. Mangels genügender Wasserzufuhr leidet die Assimilation der Reben, somit auch die Zuckerbildung. So erzielen wir oft in trockeneren Jahren gerade in den renomiertesten Lagen am Steilhang bei Längszeilung keine Spitzenqualitäten, wobei auch die Erträge tief unter die zur Deckung der Erzeugungskosten notwendigen Erntemengen herabsinken.

Gegner des Querbaues argumentieren mit größeren Wasserverlusten durch eine vergrößerte Bodenfläche, die eine Austrocknung fördert. Gewiß sollen wir dieses Argument nicht bestreiten, besonders dann, wenn beim Querbau nichts getan wird, um einer Austrocknung entgegenzuwirken. Dort, wo jedoch beim Querbau der Boden durch einfachere und häufigere Humuszufuhr in krümeliger Struktur erhalten wird, die Böschungen der Terrassenfläche mit niedrig gehaltenen Begrünpflanzen vor Austrocknung regelmäßig geschützt werden, dort können Trockenschäden weitgehend vermieden werden.

Ein weiterer Vorteil des Querbaues ist in den niedrigeren Erzeugungskosten zu sehen, der gerade angesichts weiter steigender Lohnkosten mehr Beachtung erfahren sollte und für flächenreiche Lohnarbeitsbetriebe größere Bedeutung gewinnt. Untersuchungen in dieser Richtung wurden zwar gemacht, ihre Glaubwürdigkeit leidet jedoch an einem Mangel von vergleichbaren Rebflächen. Allerdings verfügen wir über glaubwürdiges Zahlenmaterial aus einigen Betrieben, das eindeutig auf die Vorteile der Querzeilung

hinweist. So liegt im Betrieb des Herrn Heinrich Ziemlich in Uffhofen auf einer Rebfläche von ca. 40 % Gefälle der Aufwand für sämtliche Arbeiten ca. 10 % über dem Aufwand in Flachlagen. Für die Pflege der Terrassenböschungen mußten zusätzlich direkt nach der Anlage der Terrassen Arbeiten verrichtet werden, die in Direktzulagen nicht benötigt werden. In Uffhofen waren z.B. Brombeersträucher, Heckenrosen und perennierendes Unkraut in den ersten drei Jahren - in arbeitsarmen Perioden - zu vernichten. Heute sind die Böschungen praktisch ohne Bewuchs von Stauden und Sträuchern und die Kurzhaltung der Begrünung an Böschungen erfordert einen minimalen Arbeitseinsatz. Durch die Terrassierung kann in dieser Steillage ein normaler Ackerschlepper mit landwirtschaftlichen Geräten eingesetzt werden. Der Betrieb benötigt keine spezielle Maschinenaustattung für den Weinbau oder sogar nur für die Steillagerung abgesehen von der Aufbauspritze. Er spart dadurch jährlich Abschreibungen und Reparaturen der Geräte. Der Betriebsleiter kann als Einmannbetrieb weitgehend auf den Einsatz von fremden Arbeitskräften verzichten.

Gegen den Querbau spricht die Notwendigkeit einer besonders intensiven Betreuung der Anlagen in den ersten Jahren. Schon nach dem Schieben der Terrassen darf die Pflege der Terrassenböschungen nicht versäumt werden. Ferner muß in den Rebzeilen eine regelmäßige und gründliche Bodenbearbeitung erfolgen. Die Böschungen dürfen ferner keinen Stauden- oder Heckenbewuchs aufweisen. Nur dort, wo dies vollkommen gewährleistet wird, kann man erfolgreich Querbau betreiben. Jede Vernachlässigung führt zu Mißerfolgen und zu einer Fehleinschätzung des Querbaues.

Ich bin gerne bereit, Interessenten in die in den letzten Jahren in fast allen Weinbaugebieten angelegten Anlagen zu führen und mit ihnen das Für und Wider des Querbaues an Ort und Stelle zu diskutieren.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Oskar Foltyn
Landes-Lehr- und Versuchsanstalt für
Wein- und Gartenbau
6504 Oppenheim/Rh.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [5_1979](#)

Autor(en)/Author(s): Foltyn Oskar

Artikel/Article: [In- und ausländische Erfahrungen mit dem Bau von Querterrassen im Weinbau 40-43](#)